

**Duderstadt, Altes Rathaus,
Freitag, 26.08.2016 - 5. Südniedersächsischer Fachwerktag**

**„Denkmalinventarisierung in der Fachwerkstadt Duderstadt
(Projektbericht)“**

Vortrag: Dr. Eckart Rüscher, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege

(Veröffentlichungsfassung für Fachwerk-ARGE)

**„Denkmalinventarisierung
in der Fachwerkstadt Duderstadt – ein Projektbericht“**

(Abb. 1: Titelfolie)

(Abb. 2: Luftbild und Gliederung)

Meine Damen und Herren,

ich berichte in vier Abschnitten über ein laufendes Projekt der vertieften Denkmalerfassung in der Altstadt von Duderstadt:

- zunächst zu Ausgangslage und Aufgabenstellung,
- dann zu Bearbeitungsmethode und Vorgehen,
- drittens erste Ergebnisse und Beispiele;
- und abschließend ein paar Bemerkungen zur „Fachwerkstadt“.

(Abb. 3: Denkmalkartierung aus DT Lk. GÖ, Teil 2, 1997)

Zunächst zur Ausgangslage.

Hier sehen Sie die 1997 veröffentlichte Kartierung zum Denkmalbestand in der Altstadt Duderstadt und Sie sehen durch die Roteinfärbung eigentlich nur den pauschalen Anspruch, dass die gesamte Stadtstruktur der - als besonderes „Stadtdenkmal“ eingestuft - Altstadt und damit potentiell die komplette Bebauung als denkmalwert gekennzeichnet ist.

Solch ein Pauschal-Denkmalschutz ist freilich nicht sinnvoll und wurde bisher auch durch das adressenmäßig aufgelistete Denkmalverzeichnis nicht wesentlich handhabbarer, weil nicht klar war, welche Bauten genau unter einer Adresse als denkmalwert gemeint sind.

(Abb. 4: Alte ADAB-Kartierung und altes Denkmalverzeichnis)

Auf diesem Bild sehen Sie einen Ausschnitt aus dem alten Denkmalverzeichnis und dazu die versuchsweise Umsetzung in einer anderen Kartierung.

Das Problem dieser Kartierung ist jedoch die schematische Annahme, dass nur die vorne sichtbaren Gebäude denkmalwert seien. Dabei war der Baubestand hinten gar nicht erfasst worden. Es fehlte also bisher eine flächendeckende Erfassung und Bewertung des gesamten Baubestandes und zwar bei den festgestellten Denkmalen mit zusätzlicher Benennung des jeweiligen Schutzzumfangs. Das war die Aufgabenstellung.

Ein wichtiger Nebeneffekt sollte die zukünftig verlässliche Planungs- und Arbeitsgrundlage für alle Beteiligten sein: nämlich für Stadtverwaltung mit Bau-, Planungs- und Denkmalbehörden, Eigentümer, Planer und Handwerker.

(Abb. 5 und 6: Beispiel Celle > Denkmalübersichten neu/alt: hin & herschalten)

Vorbild war die vertiefende Denkmalerfassung der Altstadt von Celle. Dort ist von 2007 bis 2008 in einer aufwändigen Gemeinschaftsaktion von NLD und Stadt ebenfalls die gesamte Altstadt vertieft untersucht worden, um zu bestimmen, wo genau noch historische Gebäude und Denkmalwerte erhalten sind und im Gegenzug, wo Veränderungen und Zerstörungen schon so weit gegangen sind, dass Zonen entstanden sind, in denen künftig weitergehend neu- und umgebaut werden kann.

Sie sehen hier eine Kartierung des aktuellen Denkmalbestandes der Celler Altstadt. Rot dargestellt sind die Denkmale, hellgelb die Nicht-Denkmale.

Welchen Erkenntnisgewinn die vertiefte Erfassung des Denkmalbestandes – oder in unserer Fachsprache: die „Qualifizierung des Denkmalverzeichnisses“ - brachte, ... kann ich anhand eines Vergleichs mit dem etwa 20 Jahre älteren Vorzustand vorführen: Aus dem vorher vielfach pauschalen Denkmalschutz ist nun eine differenzierte Bewertung aller Gebäudeteile geworden.

(Abb. 7: Projektübersicht)

Hier die Hauptdaten des Duderstadt-Projektes und der Kostenaufwand für den vergebenen Werkauftrag, ohne den die zeitaufwändigen Erfassungsarbeiten nicht möglich gewesen wären, jedenfalls nicht nebenbei im laufenden Geschäft von Denkmalverwaltungen.

(Abb. 8: Projektgruppe)

Während die Erfassungs- und Textarbeiten vom beauftragten externen Büro geleistet werden, liegt die denkmalfachliche Bewertung in den Händen der amtlichen Denkmalbehörden und laut Gesetz letztlich bei dem für die Führung des Denkmalverzeichnisses zuständigen NLD. Die fachlichen Einschätzungen und Denkmalbewertungen in der Projektgruppe werden allerdings grundsätzlich einvernehmlich getroffen.

(Abb. 9: Vorgehensweise)

Um Ihnen einen Vorstellung vom Umfang und Genauigkeitsgrad der Arbeit zu geben, nenne ich kurz die drei aufeinanderfolgenden Arbeitsschritte der Erfassung und Bewertung:

1.)

- Auswertung bisheriger Erfassungen und der Literatur (Nieders. Denkmalkartei, Denkmalakten, Duderstädter Häuserbuch, Kellerkataster usw.)
- Auswertung der Bauakten und historischer Abbildungen.

2.)

- Objektbesichtigung vorne und hinten, von außen und möglichst auch von innen: vom Keller bis ins Dach. Erfassung also nicht nur der Vorderhäuser, sondern flächendeckend des gesamten Baubestands auf allen Grundstücken.
- Dokumentation aller einzelner Gebäude in Beschreibungstexten, Fotos und Planrepros.

3.)

- In der Projektgruppe Beratung aller rund 2.900 Objekttexte und jeweils fachliche Bewertung, ob Denkmal oder nicht. und wenn Denkmal, dann jeweils mit Bestimmung des Schutzzumfangs.

Diese intensiven Beratungen sind zeitintensiv und haben bisher rd. 35 teilw. mehrtägige Sitzungen beansprucht.

(Abb. 10/11: Ergebnisse 1; ADABweb-Karte 2013/Jan. 2016 > wechseln)

Und nun ein paar Ergebnisse, die den Inhalt und möglichen Nutzen der detaillierten Nachqualifizierung des Denkmalverzeichnisses veranschaulichen:

Erst einmal in der Gesamtübersicht eine Kartierung - hier der aktuelle Stand vom August 2016 aus unserem Denkmalinformationssystem ADABweb.

Sie sehen eine farbliche Differenzierung, die den je nach Befund unterschiedlich bewerteten Gebäudebestand und damit den Denkmalstatus unterscheidet:

- Dunkelrot sind die (eher seltenen) Einzeldenkmale, bei denen der Schutzanspruch auch bestimmte erhaltene Einbauten von historischer Bedeutung im Innern mit umfasst (*> dazu gleich Beispiele*).
Das meiste Dunkelrot in dieser Karte sind jedoch die ebenfalls eingeblandeten Gewölbekeller, die in DUD in ungewöhnlich reicher Anzahl vorhanden sind. (*> Auch dazu gleich noch ein Beispiel.*)
- Hellrot sind die Ensemble-Bestandteile; die den weitaus größten Denkmalbestand ausmachen. Bei diesen Objekten bezieht sich - wegen zahlreicher Veränderungen - der Schutzanspruch lediglich auf das äußere Erscheinungsbild, also auf Baukörper und Dach; manchmal auch nur auf die Straßenfassade, was dann im Text genau differenziert wird.
- Gelb sind die nicht denkmalgeschützten Objekte im Ensemble. Dies sind entweder Neubauten oder aber so stark überformte Altbauten, dass ihnen nach dem erarbeiteten Maßstab kein Denkmalwert (und damit kein öffentliches Erhaltungsinteresse) mehr zugesprochen werden kann.

Der Kartenvergleich mit dem Vorzustand zeigt den gewonnenen Detaillierungs- und Differenzierungsgrad.

(**Abb. 12:** Ergebnisse 2; Bsp. Objektdatenblatt)

Die Kartierung dient aber nur dem Überblick. Die detaillierten Einzelinformationen stehen in den jeweiligen Objekt-Datensätzen, die für alle erfassten und bewerteten Objekte erstellt worden sind – rund 2.900 jeweils ein- bis dreiseitige Texte.

Diese Datensätze enthalten außer Hinweisen zur Baugeschichte jeweils eine Baubeschreibung und Fotos sowie die nun schon erwähnte Benennung des Denkmalstatus und des konkreten Schutzzumfangs.

(**Abb. 13:** Ergebnisse 3; zwei Innenhöfe ...)

Nun beispielhaft ein paar Gebäudefunde, die den Gewinn einer flächendeckenden Erfassung zeigen:

Rückfassaden und rückwärtig auf den Grundstücken liegende Gebäude blieben bisher unbeachtet. Wenngleich nicht mehr häufig, aber immerhin doch noch manchmal findet man dort historische Hofsituationen oder Wirtschaftsgebäude, die Zeugnis ablegen vom ehemaligen Wohnen und Wirtschaften in einer Mittelstadt.

Sie sehen hier zwei Innenhöfe und Hintergebäude in der Westertorstraße - mit den dort erhaltenen historischen Seitenflügeln. Manchmal sind solche Höfe breiter, in einigen Fällen aber auch ziemlich eng, wie rechts zu sehen.

(**Abb. 14:** Ergebnisse 4; wandfeste Innenausstattung ...)

Leider nur noch selten findet man in privaten Bürgerhäusern wandfeste Ausstattungen von historischer Bedeutung. Hier als Beispiele links eine Treppe und Türen von 1724 in der Kunnegasse und rechts eine Erdgeschossituation mit historischen Türen in der Westertorstraße.

(**Abb. 15:** Ergebnisse 5; Keller ...)

Eine Besonderheit der Altstadt von Duderstadt sind die über 300 historischen Kelleranlagen, deren Geschichte noch kaum erforscht worden ist.

Die massive Konstruktion mit Quadermauern und Steingewölben deutet auf ehemals bedeutende und daher mit großem Aufwand betriebene, kostspielige Kellernutzungen hin, die dort besonders sicher und brandgeschützt waren. Mancher Gewölbekeller ist erkennbar deutlich älter, als die darüber stehenden Fachwerkgebäude, stammt also von darüber stehenden Vorgängerbauten, die bei einem der vielen Stadtbrände zugrundegegangen waren. Sie sehen hier Bilder eines Gewölbekellers in der Haberstraße, dessen Spitzbogenportal mit der Jahreszahl „1585“ datiert ist. (Das darüber stehende Fachwerkgebäude ist viel jünger und stammt aus dem 18. Jahrhundert.)

(**Abb. 16:** Die Fachwerkstadt 1: Steinstr.2 und Blick vom Balkon des Rathauses auf die Marktstraße, Veröff. Jäger 1915)

Ich komme langsam zum Schluss mit einigen Bemerkungen zur Fachwerkstadt.

Duderstadt und viele andere (vor allem nordwestdeutsche und süddeutsche) Städte sind zu Recht besonders stolz auf ihren Fachwerkbestand ... und in der Tat ist das graphisch reizvolle Bild von bunten Hölzern und Gefachen sehr beliebt und oft schön anzuschauen.

Dabei wird allerdings vielfach der Begriff des Fachwerks mit „freigelegtem Fachwerk“ bzw. Sichtfachwerk gleichgesetzt. Und an dieser Stelle kann es zu einem denkmalfachlichen Problem kommen, weil Konstruktion und Gestaltung des Fachwerks zwei unterschiedliche Dinge sind.

Der Begriff des Fachwerks meint ja zunächst nur eine Konstruktionsweise mit ausgefachten Holzstäben und nicht automatisch auch eine Gestaltungsweise.

Gestaltet worden sind Fachwerkbauten in den ersten Jahrhunderten bis zur Zeit des Spätbarock oftmals tatsächlich so, dass man das Fachwerkgerüst und geschnitzte Zierformen offen und auch farbig betont zeigte.

Beispielhaft gezeigt sei hier links das hochbarocke Eckgebäude Steinstraße 2 von 1697.

Sichtfachwerk ist aber nicht die einzige historische Gestaltungsweise gewesen, in der sich eine Fachwerkkonstruktion

nach außen und in den Fassaden zeigte. Die äußeren Gestaltungen waren im Laufe der Zeit ausgesprochen vielfältig, wofür gerade auch Duderstadt ein gutes Beispiel ist, wie unsere systematischen Untersuchungen ergeben haben.

Zahlreiche Baubefunde und historische Dokumente belegen, dass die Konstruktionsweise des Fachwerks bei Neubauten lange Zeit bewusst nicht gezeigt worden ist. Es handelt sich hierbei um einen lang andauernden Zeitraum: die Zeit von etwa 1750 bis etwa 1920. In diesen rund 170 Jahren Baugeschichte und Stadtbaugeschichte des Spätbarock, des Klassizismus und des Historismus sollten vor allem Fachwerk-Neubauten vielfach ganz anders als Sichtfachwerk aussehen.

Das konnte man in Duderstadt früher besonders eindrucksvoll auch vom Balkon des Alten Rathauses aus sehen.

Das Bild rechts zeigt den früheren Ausblick auf die gegenüber liegende, eigentlich klassizistische Häuserzeile der Marktstraße ... und man sieht, dass das Fachwerk zu dieser Zeit gar nicht sichtbar war. Das Foto entstand kurz vor 1915 und dokumentierte damals (- rund 60 Jahren nach der Entstehung der Gebäude -) noch immer den originalen Zustand von Mitte des 19. Jahrhunderts.

(**Abb. 17:** DUD-Stadtbrände (Hanske-Karte)

Dazu muss man wissen, dass die Altstadt im Bereich der nördlichen Marktstraße 1852 fast komplett abgebrannt war ... und man dieses (hier mit zwei blauen Pfeilen markierte) große Gebiet in den Jahren 1853 bis etwa 1855 in einer gewaltigen Kraftanstrengung wiederaufbaute.

(**Abb. 18:** Ansichtskarten Marktstraße aus DHB und Stadtarchiv-Foto)

Der Wiederaufbau geschah nicht in den älteren Sichtfachwerkformen, sondern mit einer damals moderneren klassizistischen Anmutung. Dabei wollte man keine unruhigen Fassaden mit vorkragenden Stockwerken und auch keine Fassaden, bei denen die Hölzer und Gefache in einem farblich-graphischen Kontrast zueinander stehen, sondern man gestaltete vielmehr flächige Fassaden ohne Stockwerksvorsprünge sowie ruhige Wandflächen mit glatten Putzen oder einfarbigen Schlämmen. Zu dieser zeittypischen Gestaltungsauffassung konnten auch aufgesetzte klassizistische Fassadengesimse und

Fensterrahmen gehören. (Solche Zutaten sind später bei Fachwerkfremlegungen oftmals entfernt worden.)

Dieses eigentlich gewollte klassizistische Bild der Fachwerkstadt an der Marktstraße ist in zahlreichen Fotos noch des frühen 20. Jhs. dokumentiert.

Ich zeige Ihnen hier beispielhaft ein paar historische Ansichtskarten und einen Ausschnitt aus einer der vielen gestochen scharfen Fotografien aus dem Stadtarchiv.

Sie sehen: Kein Sichtfachwerk, sondern überall einfarbige, verputzte oder geschlämmte Fassaden mit klassizistischen Gesimsen und Rahmungen.

(**Abb. 19:** Marktstr.72)

An einigen wenigen Stellen sind solche klassizistischen Fassaden des 19. Jhs. heute noch erhalten, weil sie den späteren Fachwerkfreilegungs-Wellen entgangen sind.

Gut zu belegen ist das Beispiel Marktstr.72, wo sogar ein originaler Fassadenentwurf von 1853 erhalten ist, der die tatsächliche Fachwerkkonstruktion nicht zeigt.

Denkmalfachlich gesehen ist bei solchen Gebäuden die Freilegung der Konstruktion nicht richtig, weil sie einen unhistorischen Zustand zeigen würde. Das ursprüngliche Gestaltungskonzept beabsichtigte ein viel ruhigeres Erscheinungsbild. Entstanden ist mit der Fachwerkfreilegung aber ein gestalterisch unruhiger Zustand, der gerade nicht gewollt war.

(**Abb. 20:** Marktstr. 53, um 1900 und heute; Vgl. GÖ, Kornmarktstr.9)

Was passieren kann, wenn man bei klassizistischen Fachwerkbauten den gestalterisch wichtigen Fassadenüberzug entfernt, zeige ich an einem anderen Bau der Marktstraße.

Sie sehen hier das eigentlich repräsentativ gedachte Eckhaus zur Börsengasse: Links einen Postkartenausschnitt aus der Zeit um 1900, der die Fassaden noch so zeigt, wie sie 1854 entstanden und geplant waren – also mit Putz und Fassadengesimsen.

Und rechts ein aktuelles Bild, auf dem man den Bau im ersten Moment kaum wiedererkennt. Die unhistorische Fachwerkfremlegung hat wichtige Gestaltungswerte des Klassizismus beseitigt und das Bild einer unruhigen Mischfassade geschaffen, wobei auch der eigentliche Clou des Eckbalkons gestalterisch entwertet wurde.

Rechts unten zeige ich Ihnen, wie so eine vergleichbare klassizistische Eck-Fassade andernorts heute noch aussieht.

(**Abb. 21:** Judenstr.29, um 1928 und 2015)

Es gibt übrigens auch in Duderstadt nachgewiesenermaßen Fachwerkbauten sogar schon aus der Barockzeit, die ursprünglich gewollt mit qualitativ gestaltetem Putz versehen waren.

Hier als Beispiel die um 1730 entstandene Fassade von Judenstraße 29: Links in einer historischen Aufnahme der 1920er-Jahre und rechts mit der später freigelegten Fachwerkkonstruktion, die eigentlich gar nicht auf Sicht angelegt war.

Das Erscheinungsbild hat sich radikal geändert und zeigt nun ein gewissermaßen bis auf die Knochen entkleidetes Barockgebäude, dem sein flächig-vornehmes Putzkleid mit aufgemalten und aufgesetzten Zierformen genommen wurde.

(**Abb. 22:** Fassadenbehänge, Blech/Marktstr.32 + Sackstr.8, Holz/Apothekenstr.3; Schiefer/Am Gropenmarkt 1)

Es gab übrigens noch weitere historische Alternativen zum Sichtfachwerk ... nämlich Bekleidungen und Fassadenbehänge. Hier Bilder von erhaltenen Beispielen in Duderstadt:

- Holzverkleidungen mit Steinquader-Nachahmungen,
- oder Verkleidungen mit Zierblechtafeln,
- oder Schieferbehänge.

Ziergestaltungs- aber auch Wetterschutzgründe haben zu solchen Bekleidungen geführt.

(Abb.23: Schlussbilder: Fachwerk-Fünfeck-Flyer & Markstraße früher / heute)

Warum zeige ich Ihnen dies? Weil unsere Arbeiten an der Verzeichnisqualifikation in Duderstadt einmal mehr gezeigt haben, dass das Thema Fachwerk eigentlich vielgestaltiger ist, als es oft in den Fachwerkstädten wahrgenommen wird, wo man sich häufig auf ein altdeutsch-romantisches Fachwerkbild mit ausschließlich freigelegten Fachwerkkonstruktionen beruft, das es aber nur selten in größeren Zusammenhängen wirklich gegeben hat.

In Wirklichkeit gehören zum historisch getreuen Bild der Fachwerkstädte ganz wesentlich auch die von Gestaltungsvorstellungen des 18. und 19. Jahrhunderts geprägten spätbarocken, klassizistischen und gründerzeitlich Fassaden mit ihren flächigen Putzen, Schlämmen und Verkleidungen, die alle ihre eigene historische Wertigkeit und Denkmalbedeutung haben können und eben ein wichtiger Teil der vielfältigen Fachwerkstädte sind.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.